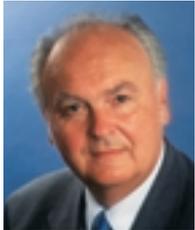


Willkommen in der Wirklichkeit



Dr. H. Hellmut Koch,
Präsident der BLÄK

Seit etwa gut einem halben Jahr gibt es das Werk von Ernst Blech „Die Krankheitserfinder“ auf dem Buchmarkt. Zweifelsohne ein Reißer, ein Knüller, geht es doch darum, den Patientinnen und Patienten zu suggerieren, sie seien gesünder als sie denken und Pharmaindustrie und wir Ärztinnen und Ärzte es ihnen vermitteln. Insbesondere die Pharmaindustrie kommt dabei nicht sehr gut weg. Sie definiere die Gesundheit des Menschen neu, sodass Gesundheit ein Zustand sei, den keiner mehr wirklich erreichen könne. Blech führt vor, wie alle Menschen systematisch zu Patienten gemacht würden. Frei nach Voltaire liege die Kunst der Ärzte darin, den „Patienten so lange zu amüsieren, bis die Natur ihn heilt“. Blech meint, heute werde die Erkenntnis des französischen Philosophen ins Gegenteil verkehrt: Die moderne Medizin rede dem Menschen ein, die Natur schlage ihn mit immer neuen Krankheiten, die nur von uns Ärzten und neuen, teuren Medikamenten geheilt werden könnten.

Umstrukturierung

Eine raffinierte Marketingstrategie wird hier also uns Ärztinnen und Ärzten unterstellt, die Frage von Ursache und Verursacher gestellt. Oder vielleicht „von der Triebfeder zum Getriebenen“, wie es Professor Dr. Paul U. Unschuld vom Institut für Geschichte der Medizin an der Ludwig-Maximilians-Universität in München in einem Vortrag einmal formulierte. Paul Unschuld führte in dem Vortrag aus, dass „der Arzt zunehmend zum Fremdling in der Medi-

zin“ werde. Aus seiner Sicht befinden wir uns in einer Phase der Umstrukturierung mit weitergehender Deprofessionalisierung.

Und in der Tat verringern die einschneidenden Änderungen im Gesundheitssystem, die mit den jüngsten Reformgesetzen – allen voran dem GKV-Modernisierungs-Gesetz (GMG) – einhergehen, die Entscheidungsbefugnisse von uns Ärztinnen und Ärzten immer drastischer.

Ich bin extrem besorgt, denke ich über die mittel- und langfristigen Konsequenzen der aktuellen Gesundheitsreform nach. Das rigorose Sparprogramm und der Paradigmenwechsel in der Sozial- und Gesundheitspolitik von Regierung und von Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt werden wohl viele Ärztinnen und Ärzte sowie Patientinnen und Patienten in die Knie zwingen. Eine dramatische Deprofessionalisierung greift um sich. Wann, wie lange und zu welchen Kosten an einem Patienten eine Therapie durchgeführt wird, liegt nicht mehr in unserer Entscheidungsgewalt. Vor allem aber – und das ist gleichwohl verheerend – hat die Politik den Spaltpilz in unseren Reihen eingepflanzt.

Fremdlinge

Solche Tendenzen zeigten auch die Diskussionen am 107. Deutschen Ärztetag im Mai in Bremen. Wir Ärztinnen und Ärzte selbst können doch nicht Medizin unter dem Diktat der Ökonomie und insbesondere mit dem Rotstift kritisieren und gleichzeitig mehr wettbewerbliche und marktökonomische Elemente fordern? Wir können doch nicht eine heruntergekommene (berufs-)politische Kultur und Misstrauenskultur in unserem Land verurteilen und gleichzeitig uns selbst und unsere Arbeit mit einer immer höheren

Regelungsdichte überziehen? Hier werden wir wirklich von der Politik zu Gejagten und Getriebenen gemacht und mutieren zu „Fremdlingen im eigenen Fach“. Die um sich greifende und für mich unerträgliche Bezeichnung der Patienten als Kunden weist zudem in diese Richtung: So wird ein Teil von uns zu Dienstleistern einer Industrie, die ihre Produkte gewinnbringend an die Käuferschaft vertreiben möchte. Dabei spielen natürlich ureigenste ärztliche Überlegungen nur noch am Rande oder punktuell mit.

Gestalter

Klar ist, dass sich die Rolle des Arztes in der Vergangenheit gewandelt hat und sich auch weiterhin wandeln wird. Das ist auch gut so und notwendig. Doch dieser Wandel kann nicht einseitig in Richtung Effizienz, Gewinnmaximierung, Kundenzufriedenheit, Zahlungsfähigkeit, Unternehmertum und Wettbewerb gehen. Das sind die falschen Vokabeln!

Diese Botschaft richte ich an all jene, die die Kraft der Ärzteschaft durch Zersplitterung schwächen und uns zu Getriebenen und Rationierungsfetischisten machen wollen. Das Motto muss lauten: Einigkeit statt Spaltung. Ja zu Gruppeninteresse und Patientenverantwortung. Ich wende mich auch an alle, die glauben, das Gesundheitswesen, die funktionierenden Strukturen der Patientenversorgung und auch die Landesärztekammern kaputtsparen zu können. Sinnvolles Reformieren, Modernisieren und Sparen ja, aber nicht soweit, dass die Stimme der Ärztinnen und Ärzte in der gesundheitspolitischen Diskussion ignoriert werden kann. „Wieder Gestalter und nicht nur Mitgestalter des Gesundheitswesens zu sein“, wie es Paul Unschuld sagt, muss unser Ziel sein und bleiben. Es gilt, auf diesem Wege die „Patienten als unsere natürliche Verbündete“ zu gewinnen, wollen wir nicht am Ende uns in einer Wirklichkeit wieder finden, in der wir wirklich fremd sind.